

Schulfunk

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 7: **St. Jakob an der Birs**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mueter: Bhüet ech Gott, Chinde, und chömed
gesund hei. (Die zwöi Chinde gönd. D'Mueter
luegt ene noo und seid sinnend, wie für sich:)
Fride! Fride! . . .

Liseli: Gäll, Mueter, jetzt gids nie meh Chrieg, gar
nie meh?

Mueter: O Chind, es wär schön, wemmer das
chönnt säge! Niemer chas wüsse, nur de Herr-
gott, und Er chanis au behüete. Villicht muess
Er no mängs Wätter über d'Wält lo fahre, bis
mir Mänsche alli glehrt händ, dass mer Brüedere

und Schwöschtere sind. Aber dass mers lehred,
um das, Chind, wämmer all Tag bätte!

Trachslau-Einsiedeln. Hedwig Bolliger.

Schulfunk

25. August: Festspiel St. Jakob an der
Birs, Einschaltendung zur 500-Jahrfeier der Schlacht
bei St. Jakob an der Birs, Hörspiel von Rudolf Graber,
Basel, in dem er in einigen Hörbildern den helden-
mütigen Kampf des Jahres 1444 darstellt. EG.

Mittelschule

Der Geist von St. Jakob

Das 15. Jahrhundert brachte bitterböse Tage
über das junge Volk der Eidgenossen. Nicht
lange war es her, da hatten Zürcher und Schwy-
zer, Städter und Länder noch Mann an Mann
mit dem Mute der Verzweiflung gegen den
gemeinsamen Erbfeind gekämpft. Gleiche
Wunden und gleiche Siege hatten alle zu ei-
nem einigen Volke zusammengeschmiedet, und
ein paar Jahre später schon drohte ein unse-
liger Bruderzwist den verheissungsvollen
Schweizerbund zu sprengen. Länderhunger und
Ausdehnungstrieb hatte die tatenfrohen Eidge-
nossen erfasst und übers Mass mit Kriegslust
erfüllt. Allzu grosse Gier nach Reichtum und
Besitz, ein blinder Drang, die Marken des Lan-
des Landes so weit wie möglich zu spannen,
brachte ihren jungen, aufblühenden Staaten-
bund an den Rand des Grabes. Alle Schran-
ken gegenseitiger Achtung und Treue fielen im
Streite um das reiche Toggenburgererbe. Eid-
genössische Orte erhoben hasserfüllt die Waf-
fen gegeneinander, denn aus dem lokalen
Machtkampf zwischen Zürich und Schwyz ent-
fachte sich ein allgemeiner Bruderkrieg, der
das ganze Land in bitteres Elend stürzte.

Blühende Dörfer sanken in Trümmer, Saaten
und Fluren lagen zerstampft, in Strömen floss
das schuldlose Blut. Heiligste Rechte und Ver-

träge wurden missachtet, die geschworene
Bundestreue um den schmachlichen Preis eines
Linsenmuses frevelhaft an den alten Erbfeind
verkauft. Zürich wandte seinen Miteidgenossen
hadernd den Rücken und suchte sich Recht bei
Oesterreich. Die letzte Stunde des Schweizer-
bundes schien geschlagen zu haben.

Aber noch hatten Tugend und Tapferkeit
Heimatrecht im Lande der Eidgenossen. 1444
wurde zum grossen Schicksalsjahr der jungen
Schweiz. Das schwarze Jahr schmachlichster
Zwietracht und schrankenlosesten Bruderhasses
bot der Welt zugleich auch das Schauspiel echt
schweizerischer Tapferkeit und Todesverach-
tung; auf das grause Heldenmorden von Greifen-
see folgte der mutige, mannhafte Sühnetod von
dreizehnhundert Eidgenossen, der einen fran-
zösischen Augenzeugen zum begeisterten Be-
kenntnis hinriss: „Qu'ils n'avaient vu ni trouvé
aucunes gens de si grande défense, ni tant
outrageux et téméraires pour perdre leurs vies.“
Der gleiche alte Schweizergeist der Helden
von St. Jakob, die im Anblicke der mehrfachen
feindlichen Uebermacht nicht nach Sinn oder
Unsinn des Widerstandes fragten, sondern
selbst den schmerzvollsten Heldentod feiger
Uebergabe vorzogen, hat dem zeitgenössis-
chen Humanisten und spätern Papst Aeneas